

Besprechungen

Aspects de la dialectique (Recherches de Philosophie 2) 8^o (380 S.) Paris 1956, Desclée de Brouwer.

Dieser zweite Band der neuen Jahrbücher „Recherches de Philosophie“ vereinigt Abhandlungen zur dialektischen Methode, einem Thema, das heutiger Philosophie in besonderer Weise zu bedenken aufgegeben ist, wie schon die auf vollen Touren laufende Auseinandersetzung mit dem dialektischen Materialismus erweist. Unter den kleineren Beiträgen, die den Beschluß bilden, befassen sich zwei ebenfalls mit Dialektik; von ihnen erweckt Interesse der von *B. Geiger*, in dem der Leser mit einem französischen Philosophen bekanntgemacht wird, der im deutschen Sprachraum wohl noch kaum zu Wort kam, *Brice Parain*, und der doch, zumal auf dem Gebiete der Sprachphilosophie, etwas zu sagen hat; leider ist das Referat sehr knapp gehalten. Der Bericht von *F. Mikhaïl* über die Gespräche der *Décade de Crisy-la-Salle* 1955, an denen auch Heidegger teilnahm, überrascht wegen des Ernstes, mit dem dessen Reflexionen über Anfang und Wesen der abendländischen Philosophie notiert werden. Unter den übrigen verdient wegen der Weite der Fragestellung der von *J. Jolivet* Aufmerksamkeit; es sind „*Remarques sur l'esprit scolastique*“, und sie formulieren den Sinn von „Scholastik“ und „scholastisch“, der nach modernem Sprachempfinden, wohl mehr noch in Frankreich als in Deutschland, wie der Verf. angibt (304), ein abschätziger ist, im Hinblick auf seinen geschichtlichen Ort und seine Bedeutsamkeit im Rahmen philosophischen Denkens überhaupt. Der geschichtliche Überblick ergibt drei Merkmale: scholastisch heißt ein Philosophieren, das strenge Schuldisziplin voraussetzt, sorgfältig gehütete Tradition, Pflege der formalisierten Diskussion. Diese drei fundamentalen Charakterzüge (307) werden eingehender erläutert. Der mittelalterliche Sinn für Schulmäßigkeit und Überlieferung wird wesentlich auf die christliche Atmosphäre zurückgeführt, die ein einheitliches, im Grunde unangefochtenes Weltbild kennt und Lehrautorität begünstigt (308-310). Die anschließende Analyse hebt heraus, daß ganz allgemein als Kennzeichen von „Scholastik“ dennoch weniger etwas Formales als vielmehr ein Inhaltliches gelten müsse: es handle sich immer um ein geschlossenes Weltbild, dessen rationales Durchdringung betrieben werde; worauf der „*esprit scolastique*“ ausgehe, ist „*d'expliciter un donné*“ (312). Ist das jedoch nicht immer noch ein mehr formales Kriterium? — Das Hauptinteresse bieten selbstverständlich die großen Abhandlungen zur Dialektik selbst. Die erste von *A. Marc* wird deshalb so willkommen sein, weil sie geradezu ein synthetisches Exzerpt der drei großen Bücher des Verf. (*Dialectique de l'affirmation*, *Dialectique de l'agir*, *Psychologie réflexive*) darstellt. Deren Methode als dialektisch zu bezeichnen, darf ihm nicht verwehrt werden; freilich geht es um eine Form der Dialektik, die sich auf eine „*logique des oppositions*“ reduziert (99 Note): diese Gegensätze sind nach ihm das Viele und Eine, das Endliche und Unendliche, und zwar „*à tous les plans du réel*“. — *P. Ricœur* untersucht ein echt dialektisches Problem, den Zusammenhang von Negativität und ursprünglicher Bejahung. Moderne Philosophien seit Hegel betrachten die Negation als Quell der Reflexion, wenn sie nicht gar den Geist mit Negativität identifizieren (101); sein Anliegen ist es, bei aller Würdigung dieses modernen Gedankens zu einer Philosophie des Seins, also der ursprünglichen Positivität, zurückzufinden. Das wichtigste Ergebnis liegt in der alten Einsicht beschlossen, daß Negation nicht mit sich selbst beginnen könne, sondern nur auf der Basis einer „*affirmation implicite*“ (119); die Bejahung hat sogar „*valeur de fondement*“ (120). Diese „*affirmation originaire*“ (101-120 f.) offenbare sich im Wesen der Negation als „*Negation der Negation*“ (123), sie bestimme zugleich das Sein des Menschen selbst, insofern er als Negierender primär und fundamental „*Akt*“ ist, weshalb auch nur eine Philosophie des Seinsaktes gegenüber einer solchen der Essenz die Negativität in der Transzendenz, die der Mensch realisiert, zu rechtfertigen vermöge (123 f.). Dazu läßt sich vielleicht sagen, daß hier, wie wohl in manchen heutigen Analysen mit ähnlicher Tendenz, „*Essenz*“ anscheinend nur als Prinzip der Begrenzung und damit der Negativität gesehen werde; hier bleiben ontologische Fragen zu klären, die äußerst diffiziler

Natur sind. Kann man etwa, sogar im Hinblick auf das göttliche Sein, behaupten, es sei notwendig, einen Existenzakt anzunehmen, von dem man sagen könne, „qu'il est sans essence ou que toute son essence est d'exister“ (121)? — Die folgenden philosophiegeschichtlichen Studien über das Dialektische in griechischer Philosophie, zumal in der Platon's und Plotins, können hier nur erwähnt werden. Aus dem Aufsatz über Platon soll allerdings eines herausgegriffen werden, was allem Anscheine nach als Meinung des Verf. selbst (*D. Dubarle, O. P.*) verstanden werden soll, als solche jedoch ein wenig befremdlich klingt: es liege an der Freiheit des Menschen, sich für eine der möglichen Ontologien zu entscheiden; Plotins Ontologie sei nicht eigentlich widerlegt (163), aber auch Parmenides sei nicht im strengen Sinne widerlegbar (162); wohl dürfe und könne man, „non sans motifs d'ailleurs“, z. B. Plotins Konzeption ablehnen („refuser“, wenn auch nicht „refuter“). — Bei aller Kürze instruktiv ist der Essay von *H. Niel* über Hegelsche und Marx'sche Dialektik. Nachdem er deutlich gemacht hat, wie sehr Hegels Dialektik im Dienste einer Anthropologie steht, nämlich der „Befreiung“, der in der Geschichte sich verwirklichenden „Freiheit“ des Menschen, wobei der religiöse und christliche Hintergrund nicht vergessen werden dürfe, läßt er sichtbar werden, wie Marx das Ideal der Befreiung und Freiheit des Menschen aus jenem Kontext löst und „naturalisiert“. Für beide Dialektiken sei die Überzeugung leitend, das Denken könne eine Idee der „Totalität“ des Seins gewinnen, was nur innerhalb einer Philosophie der Geschichte möglich sei. Während aber Hegel diese Existenz-Totalität auf dem Grunde der „Vernunft“ findet, lehne Marx es ab, in der Vernunft das „Wesen“ des Menschen zu erblicken, er sehe es in der „Praxis“, die daher den Totalsinn der Geschichte bestimme. Ob man sagen kann, Marx lasse die Hegelsche Philosophie als Philosophie gelten, er wolle sie aber als „Nur-Philosophie“ „aufheben“ (vgl. 232)? Dann hätte er doch wohl nicht von der Notwendigkeit einer „Umstülpung“ des Hegelschen Systems selbst reden dürfen und davon, daß seine (Marxens) Dialektik das genaue Gegenteil der Hegelschen sei. — Unter den längeren Darstellungen folgt als letzte die von *A. Sesmat* über „Dialectique Hamélienne et Philosophie Chrétienne: Réflexions sur la perfectibilité de l'ontologie classique“. Es erübrigt sich, darüber zu referieren, da es sich um eine Vorschau auf das kürzlich erschienene Werk des Verf. „Dialectique: Hamélin et la philosophie chrétienne“ handelt (299), das eigener, eingehender Besprechung bedarf. — Aus all den längeren und kürzeren Beiträgen dieser „Recherches“ wird evident, daß der Sammeltitel „Aspects de la dialectique“ sehr zu Recht besteht. Eine systematische, umfassende und eindringende Monographie über Idee und Formen der Dialektik bleibt immer noch eines der wichtigsten Desiderata, trotz der Arbeiten etwa von Liebert und Marck, die den französischen Autoren übrigens nicht bekannt zu sein scheinen.

H. Ogiermann S. J.

Hartmann, N., *Kleinere Schriften. Bd. 2: Abhandlungen zur Philosophie-Geschichte.* gr. 8^o (364 S.) Berlin 1957, de Gruyter. 22.— DM.

„Die Wahrheit ist verbreiteter, als man denkt, aber sie ist sehr oft geschminkt, sehr oft auch verhüllt und gar geschwächt, verunstaltet, verdorben durch Hinzufügungen, die sie beflecken und unfruchtbar machen. Wenn man diese Spuren der Wahrheit bei den Alten oder, allgemeiner gesprochen, bei den Vorgängern sichtbar machte, man würde das Gold aus dem Staube heben, den Diamant aus dem Gestein, das Licht aus der Finsternis, das wäre dann wirklich eine Art perennis philosophia.“¹ „Die Fäden der ‚Wahrheit‘ aus dem Gewirr der Irrtümer herauszulösen und für das eigene Denken wiederzugewinnen“ (20), diese Aufgabe hat sich H. gestellt in einer Reihe philosophiegeschichtlicher Abhandlungen, die schon früher getrennt erschienen waren, nunmehr aber zusammengefaßt herausgegeben sind.² Bedeutsame Themen sind erörtert, von denen eine Reihe genannt sei: 1. Der philosophische Gedanke und seine Geschichte. 2. Das Problem des Apriorismus in der Platonischen Philosophie. 3. Der Megarische und der Aristotelische Möglichkeitsbegriff. 4. Aristoteles und das Problem des Begriffs. 5. Zur Lehre vom Eidos bei

¹ Leibniz an Remond 26. 8. 1714; bei H. 21.

² Bd. 1 der Kleineren Schriften. Abhandlungen zur systematischen Philosophie, wurde angezeigt Schol 32 (1957) 123 f.